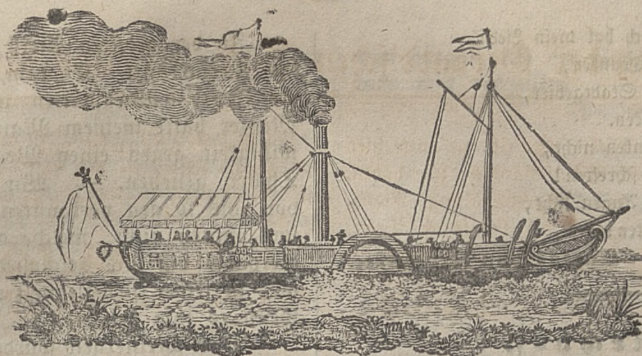
№ 112.

Donnerstag, am 17. Septbr. 1846.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Das Königsberger Schmeckbier.

Ihr Bürger, denkt der alten Zeit
Und ihrer Bürgermahle!
Wie floß da Bier, im März gebräut,
Im Moskowiter-Saale!
Ein Schmeckbier war es, süß wie Sect,
Und so benamt vor Zeiten,
Weil mancher d'ran zu viel geschmeckt,
Daß man ihn mußte leiten.

Horch! Trommeln und Trommetenschall
Am Himmelauffahrtstage!
Es blinken Kannen überall
Zum fröhlichen Gelage!
Die Bürger schwenken vor dem Schloß
Die Fahnen der drei Städte,*)
Sie grüßt der Burggraf mit dem Troß
Der Junker und der Räthe.

In Hof und Hofstub ließ man sich
Die guten Trunke schmecken;
Trommeten klangen sonderlich
Dazu von allen Ecken.
Da ward, als Alle sich gesetzt,
Das Heil der Stadt erwogen
Und mancher hat sich brav geletzt
Und fast zu voll gesogen.

Als d'rauf die neunte Stunde schlug,
Da ließ man schwer die Sitze,
Und bis zur Pforte ging der Zug,
Der Burggraf an der Spitze.
„Halt!“ riefen Alle, alt und jung:
„So hielten's uns're Alten:
„Hier wird vorerst ein guter Trunk,
„Nach altem Brauch gehalten!“

Und als man durch den Zwinger auch
Zur Altstadt ist gekommen
Rief's abermal: „Hier wird nach Brauch
Ein guter Trunk genommen!“
„Ein guter Trunk zuletzt!“ klang's her
Vom Markt in hellen Freuden,
Denn gute Freunde können schwer
Sich von einander scheiden.

Drei gute Trunke ließen baß
Sich uns're Väter munden,
Getreu gesellt beim Brauerfaß,
Wie auch in bösen Stunden.
Wir bringen auch der Trunke drei
Noch heute den drei Städten,
Zu Einer Stadt geeint in Treu,
In allen Schwerenöthen!

*) Die drei Städte Königsberg's: Altstadt, Löbenicht und Kneiphof.

Doch Eine Lehr' noch hat mein Lied:
Es ist nach den drei Trunken,
Noch eh' er fand sein Stadtgebiet,
Gar mancher umgesunken.
Wir stehen fest und sinken nicht,
Wir wollen vorwärts schreiten!
Wir halten Hirn und Augen licht,
In diesen dunkeln Zeiten!

Caesar von Lengerke.

Der Kirchhof.

Ein Lebensbild von Fr. Erdt.

(Fortsetzung.)

Die Folgen so angestrengter Thätigkeit ohne Erholung blieben nicht aus. Zu Anfang ging es leidlich; der starke, gesunde Körper meines Mannes hielt ihn noch empor. Allmälig aber mußte diese Kraft sich brechen. Er wurde matt, bleich, er vermochte nicht mehr, so ununterbrochen zu arbeiten. In Schweiß gebadet kam er am Abend aus der Werkstatt seines Meisters, da er dort sich übermäßig angestrengt, um keine Schwäche merken zu lassen. Zu Hause sank er desto mehr zusammen. Das Gefühl aber, nicht mehr so viel leisten zu können, wie früher, machte ihn um so rastloser und raubte ihm vollends jede Ruhe. Mit fieberhafter Hast betrieb er seine Arbeit und war dennoch nicht im Stande, sie wie im Anfang zu fördern. Da griff er in seiner Unruhe zu innern Reizmitteln, zu hitzigen Getränken. Brantwein und Rum sollten die sinkende Kraft aufstacheln. Augenblicklich wirkten diese Mittel wohl, war aber der Rausch verflogen, fiel der Körper nur um so stärker zusammen. In der Weise, wie nun auch die Gewöhnung zunahm, mußten die Reizmittel vermehrt werden. Und der Mensch gewöhnt sich in fürchterlicher Schnelle an dergleichen, und ist dann nur zu bald rettungslos in den Händen des verderbenden Lasters.

Das Meisterstück war endlich fertig. Schon den folgenden Tag wurde es den Aeltesten des Gewerkes zur Prüfung übergeben. Es gewann sich die höchste Anerkennung; auf das Schönste gelungen, war es der Stolz meines Mannes. Der Meisterbrief wurde ihm ausgefertigt. Er brauchte neue Ausgaben. Das Meistergeld mußte gezahlt, ein Meisteressen gegeben werden und wir waren mittellos. Wir scheuten uns, von meiner früheren Herrschaft ein Darlehn zu erbitten, da diese schon das zu große Hinauswollen meines Mannes, wie sie es nannte, bitter getadelt, ein schlechtes, selbstverschuldetes Ende vorhergesagt und jeden Anspruch alsdann um Hilfe schon jetzt im Voraus abgewiesen hatte. Ein Rath nur blieb uns, Geld zu verschaffen, wir mußten zu dem letzten Mittel greifen: mein Mann wandte sich an seinen früheren Meister. Es war ein saurer Gang und wir seines Mißlingens gewiß.

In der größten Angst erwartete ich meines Mannes Zurückkunft. Er kam, kam mit freudestrahlendem Angesichte. Wir hatten uns völlig getäuscht. Der Meister hatte meinem Manne mit der größten Bereitwilligkeit gegen einen Wechsel die nachgesuchten 200 Thaler geliehen. — Wir dankten dem freundlichen, von uns so arg verkannten Manne aus tiefster Seele, und ahnten nicht, welche drückende Kette der Schlaue hierdurch um uns geschmiedet, an der er uns für immer in seiner Gewalt hielt und uns niederwerfen konnte, wenn es ihm beliebte.

Das Meistergeld wurde nun entrichtet, mein Mann förmlich in die Zunft als Meister aufgenommen. Ein tüchtiger, solider Meisterschmaus beschloß den Tag, welcher meinen Mann an das Ziel seiner Wünsche gebracht hatte. Der Rest des geliehenen Geldes wurde zur vollständigen Einrichtung unseres Gewerbes verwendet. Material wurde gekauft, ein Geselle in Arbeit, ein Bursche in die Lehre genommen. Schon den folgenden Tag prunkte unser Schild über der Werkstatt. Verschiedene Arbeitsaufträge fanden sich und Alles gab den Anschein, als sollte unser Unternehmen einen glücklichen Fortgang gewinnen.

Ich hätte jetzt ganz Seligkeit und Glück sein und mit froher Zuversicht meiner nahen Entbindung entgegensehen können, wäre nicht das bleiche Angesicht meines Mannes, die augenscheinliche Hinfälligkeit seines Körpers, welche jetzt auf das Grellste hervortrat, da die Aufregung des Geistes den Körper nicht mehr gewaltsam emporriß, als finstere Wolke an meinen Himmel getreten. Mit Schrecken gewahrte ich auch, daß er noch immer in starkem Maaße geistige Getränke genoß, und erkannte nur zu deutlich, daß es jetzt nicht mehr aus gleichem Grunde wie früher, sondern aus Gewöhnung, Geschmack und aus Leidenschaft für dieses Laster geschah. Noch aber lebte ich der Hoffnung, diese Leidenschaft besiegen zu können. Ich versuchte, meinen Mann auf alle Weise an das Haus und an mich zu fesseln und ihm somit die Gelegenheit zum Trunke zu entziehen, da er sich noch scheute, rückhaltslos vor mir sein Laster zu üben. Mein Zustand und seine noch ungeschwächte Liebe begünstigten mein Vornehmen; er lebte nur seinem Geschäfte und mir, fast nie verließ er das Haus: ich jubelte, denn ich glaubte mein Spiel gewonnen.

Die Stunde meiner Entbindung schlug. Der Vater wiegte einen muntern Knaben auf seinen Armen. Wie war ich glücklich, wie glücklich war er! Er wich in seinen Feierstunden nicht von meinem Lager.

Etwa vier Wochen mochten vorübergegangen sein, seit ich das Bekehrungswerk meines Mannes angefangen und er, wie ich gewiß wußte, fast gar nicht und dann nur in nothwendigen Geschäften aus dem Hause gewesen war. Ich hatte das Bett lange schon verlassen und war gesund. Da begannen die Stunden, welche er sonst bei mir zuzubringen pflegte, kürzer und

seltener zu werden, schnell schwanden sie in Minuten und Augenblicke zusammen, und zuletzt sah ich ihn nur noch während der Mahlzeiten, spät Abends zur Zeit des Schlafengehens und zuweilen während der Arbeitsstunden in der Werkstatt. Meine Gesellschaft langweilte ihn, er suchte sich in den Feierstunden angenehmere in Wirthshäusern; das alte Leben begann von Neuem und ich weinte meiner verlorenen Hoffnung nach. Jetzt erfuhr ich denn auch, daß er in der Zeit, da ich ihn schon geheilt glaubte, heimlich seinem Laster gefröhnt und der Bursche ihm Getränke hatte herbeiholen müssen. Ich war getäuscht von Anfang an.

Stets leidender wurde der Zustand meines Mannes, der starke Genuß des Rums und Brantweins mag noch manchen Tropfen Gift hinzugethan haben.

Eines Abends kam er aus seinen gewöhnlichen Gesellschaften mit heftigem Kopfschmerz, fiebernd nach Hause und legte sich alsogleich in sein Bett, um es in langer Zeit nicht wieder zu verlassen. Ein Nervenfieber warf ihn in die wildesten Phantasien. Mit ununterbrochener Sorgfalt wartete ich des Kranken; mein Tagewerk war nur seine Pflege.

Wochen, Monate vergingen; endlich, nach einem Vierteljahre, war der Kranke im Stande, sein Bett zu verlassen. Welche Veränderung aber hatte diese Zeit hervorgebracht. Ein wandelndes Gerippe schwankte sein siecher Leib auf den zitternden Beinen. Monate durften noch hingehen, ehe er nur einen Theil seiner vorigen Kraft wieder erlangte, und eine noch längere Zeit, ehe er seinem Geschäfte vorstehen konnte. Und was war aus diesem während der Krankheit geworden!? Die Leute, ohne Aufsicht, hatten nachläßig, langsam und schlecht gearbeitet, unsere wenigen Kunden hatten sich allmälig verloren, die Aufträge waren ausgeblieben, mit ihnen der Verdienst. Der Geselle hatte entlassen werden müssen, der Bursche trieb sich noch ohne Arbeit im Hause umher. Das Handwerk lag ganz darnieder.

Ich hatte zur Bestreitung nothwendiger Bedürfnisse meine entbehrlichen Kleidungsstücke veräußert, da ich mich scheute, das Handwerkszeug, welches meistens doppelt, also, wie es schien, zum Ueberflusse da war, anzugreifen, hoffend, nach der Genesung meines Mannes, die Arbeit von Neuem aufblühen zu sehen. Wie lange konnte aber noch seiner geschont werden, da jeder Verdienst fehlte? —

Während meiner und meines Mannes Krankheit hatte ich auch für meine früheren Kunden weder nähen noch waschen können, beides hatte ich ganz aufgeben müssen. Als jetzt das Leiden aus unserem Hause zu weichen begann, suchte ich den früheren Erwerbszweig wieder auf, aber er war für mich verloren. Meine Stelle war durch Andere besetzt, und selbst die Herrschaft, bei welcher ich lange Jahre gedient, hatte jetzt nichts mehr für mich zu thun; ich war ja nun länger als ein Jahr aus dem Hause, da hatte man mich vergessen.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Charles Green erzählt kürzlich in einem vertrauten Kreise folgenden Vorfall, der ihm in London begegnet ist. Eines Tages kam ein hagerer Engländer zu ihm und bot ihm 700 Pfund, wenn er ihn auf seiner nächsten Luftfahrt mitnehmen, aber ihm zugleich eine Gondel zur alleinigen Disposition stellen wolle. — „Und weshalb wollen Sie denn nicht mit mir fahren?“ fragte ihn Green. — „Das stört mir meine Phantasie“, erwiderte der Engländer. „Ich muß eine Gondel allein haben, sonst fahre ich nicht.“ — Nun, dachte Green, für 700 Pfund kannst du dem Sonderling schon seine Phantasie lassen. Er bestellte also eine zweite kleine Gondel, befestigte diese unter der seinigen und fuhr auf diese Weise ab. Der Ballon ging ganz schön in die Höhe und fuhr dann ruhig weiter, plötzlich bemerkte Green aber, daß er wieder sehr heftig in die Höhe ging, ohne daß er Ballast ausgeworfen hätte. Er sah daher nach seinem unteren Gefährten, dieser war aber sammt seiner Gondel verschwunden. Er war nur deshalb allein gefahren, um sich abschneiden und einen recht schnellen Tod sterben zu können.

Zwei Eckensteher sahen eine Dame gehen, welche einen karrirten Sommermantel trug, der ihnen zu folgender Unterredung Veranlassung gab: L. Seh mal, da jeht'n lebendiger Rebus. — N. Erkläre mir es, ick verstehe mir nich recht uf die Rebusse. — L. Na siehste, des ist die Karo-Dame. — N. Ach so! Na, denn bist Du ooch'n Rebus! — L. Was vor eener! — N. Halte mal diese Schüppe in die Hand (er giebt ihm eine Schaufel). So! Nun bist Du der Schüppen-Bube. — L. Des is wahr, na, nun kannst Du mit uns beeden Schaafkopp spielen!

Ein Geistlicher in Boston, der neulich ein junges Paar copulirte, erhielt von dem dankbaren Bräutigam eine falsche Zehn-Shilling-Note.

Ein ungarischer Edelmann stellte seine Frau und Tochter mit den Worten vor: „Ich hab' die Ehre, Ihnen meine Frau und Tochter zu präsentiren, die Jüngere ist Tochter.“

Gedanken.

Die Einen wollen, daß wir eine Heerde werden, und die Andern, daß wir eine Heerde werden.

Reise um die Welt.

, Die Schlesische Chronik meint: Wer sich von der Richtigkeit der Behauptung, daß unsere Volksschulen für alles Andere eher als für's Leben bilden, recht augenscheinlich überzeugen will, dem rathen wir, einmal einem gerichtlichen Termine auf dem Lande beizuwohnen. Es ist unglaublich, welche Unbehilflichkeit und Verstandeslosigkeit hier zum Vorschein kommen. Die klarsten Sachen können entweder gar nicht oder doch nur mit der allergrößten Mühe begreiflich gemacht werden. Der Landmann hat sich so sehr daran gewöhnt, in Prozeß-Angelegenheiten Jedermann, mit Ausnahme seines Anwaltes, für einen Schurken und Betrüger zu halten, daß ihm schlechterdings nicht mit einem guten Rathe beizukommen ist, wenn derselbe ihm nicht von seinem Anwalte ertheilt wird. So kam erst neulich im Frankenstein'schen der Fall vor, daß ein Bauer oder Stellenbesitzer eine in seinem Namen vom Justiz-Commissar abgefaßte Erklärung nicht nur nicht zu den Acten geben, sondern sie auch nicht einmal von einem Dritten (da er des Schreibens und Lesens selbst unkundig war!!!) vorlesen lassen wollte. Er behielt trotz alles Zuredens und der Belehrung, daß ja dann die Erklärung nichts nütze, dieselbe in der Tasche und entfernte sich, ohne Zweifel mit der Ueberzeugung, äußerst schlau zu Werke gegangen zu sein. In demselben Orte leugnete eine große Menge von Einwohnern ihre Unterschriften ab, welche sie vor einigen Jahren in einer Laudemial-Ablösungs-Angelegenheit zu Protokoll gegeben hatten, und verlangten, daß der Commissarius ihre Erklärung protokollire, dahin lautend, die Unterschriften rührten nicht von ihnen her, sei dieß aber ja der Fall, so hätten sie dies lediglich in ihrer Dummheit gethan. Der Commissarius wollte Unwissenheit schreiben; aber nichts da! Die Vorgeladenen bestanden hartnäckig darauf, daß ihre „Dummheit" zu Protokoll gelassen wurde.

, Der für die Majestäten bestimmte Wagen auf der Berlin-Breslauer Eisenbahn ist am 12. d. M. in Breslau angekommen. Er ist in Amerika gebaut, außerordentlich prächtig, und ruht bei einer Länge von 48 Fuß nur auf 4 Rädern. Der ganze Wagen bildet ein Zimmer mit einem Cabinet, welche durch Thüren verbunden sind.

, In Manchester soll eine Universität errichtet werden, wozu bereits ein bedeutender Fonds zusammengebracht worden ist.

, Uhlich, Dittberger, Todt u. s. w. haben vor ihrer Abreise von Berlin noch eine Versammlung veranstaltet, um noch einmal die Folgen der Ausschließung Rupp's für den Verein in Erwägung zu ziehen. Unter denen, die sehr heftig sich gegen Rupp erklärten, befand sich auch der schon durch sein Verhältniß zu den Christkatholiken bekannte Romberg aus Bromberg.

, Die englische Loge hat jetzt einen Abgeordneten an die preußische Loge gesandt, um die vor einiger Zeit zwischen ihnen vorgefallenen Conflicte in's Reine zu bringen. In Berlin leben jetzt 180 jüdische Maçons.

, Eine unglückliche Verwechselung beim Eingeben von Medizin kostete in Berlin einem Kinde das Leben. Die Wärterin gab demselben zwei Theelöffel voll Opium, statt eines verordneten Saftes gegen den Husten, und in der nächsten Nacht starb das Kind, zum großen Schmerze der Eltern.

, Die Zeitung für Preußen erzählt, daß Frau von Oven, früher Charlotte von Hagn, mit der Redaction ihrer Memoiren beschäftigt ist. Die öffentlichen Blätter haben schon einige höchst interessante Bruchstücke daraus mitgetheilt. Eines derselben ist überschrieben: Mein Manöver in Kalisch im Jahre 1835, von Charlotte v. Hagn, welches wir allen, die mit der früher so beliebten Künstlerin die damalige Campagne mitgemacht haben, zu erinnerungsvoller Lectüre empfehlen.

, Die Zeitungshalle, die neue Berliner Zeitung, von Dr. Julius redigirt, sagt in ihrem Prospect: „daß sie die Handlungen der Regierung weder beschönigen und vertheidigen, noch bekritteln und angreifen, noch davon schweigen werde." Wir sind sehr neugierig, wie dieses Blatt dabei verfahren wird. Es will „weder zur guten, noch zur schlechten Presse gehören." Also mittelmäßige Presse.

, In Crefeld nimmt die Spitzbüberei immer mehr überhand, so daß die Bevölkerung der edlen Stadt in großer Aufregung ist. Kellerdiebstähle in Masse, Einbrüche, öffentliche Beraubungen sind an der Tagesordnung, und was das Beste dabei: daß unter 40 bis 50 solcher Fälle nur bei zweien die Thäter ermittelt sind.

, Die Königl. Academie der Wissenschaften zu Berlin hat den Pater Secchi, Jesuit in Rom, zu ihrem correspondirenden Mitgliede erwählt. Auch ein Fortschritt!

, Unter den Nachtwächtern Altona's war kürzlich das Gerücht verbreitet, daß sie vom 6. d. M. an die Stunden in dänischer Sprache abrufen sollten, weil, wie in dänischen Blättern gestanden, Altona eine rein dänische Stadt sei. Die Nachtwächter beriethen sich an den Straßen-Ecken, was dabei zu thun sei, bis sie zu ihrer großen Beruhigung dahinter kamen, daß man sich mit ihnen einen Scherz erlaubt hatte.

, In der Residenzstadt Hannover wird ein Polizeiblatt erscheinen, das wöchentlich alle, zur Kenntniß der Polizei gekommenen Vorfälle u. s. w. mittheilt. In Berlin bestehen bekanntlich zwei derartige Blätter, und ist deren Erscheinen auch in kleineren Städten nicht unbedingt nöthig, so wäre es doch dem Publikum wünschenswerth, in anderen Localblättern amtliche Mittheilungen darüber zu empfangen.

, Das Project: die Gründung von Militair- und Handwerkerschulen findet in Rom bei dem gemeinen, trägen Volke keinen Anklang. Die ihnen bisher von der Regierung sorgfältigst erhaltene Faulheit findet sich bei den neuen Bewegungen unangenehm berührt.

, Papst Pius hat von der päpstlichen Academie Romana di San Luca den Doctorhut erhalten.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№. 112. **Am 17. September 1846.**

Inserate werden à $1\frac{1}{2}$ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Aus der Naturgeschichte.

(Für erwachsene Kinder.)

Die Menschen werden gewöhnlich eingetheilt in denkende Wesen, die auf zwei Beinen gehen und in zweibeinige Thiere, die nicht denken können, und man rechnet zu der ersten geringen Klasse nur Diejenigen, welche nicht der zweiten großen Klasse angehören. Da aber jetzt das Klassische aus Mangel an römischer Tapferkeit und griechischer Grazie dem Volksthümlichen weicht, wozu man nur ein gutes Gemüth und einen schlechten Styl braucht, so wollen wir, weil Deutschland die Ordnung liebt, die verschiedenen Menschen nach dem Alphabet ordnen.

A.

Aristokrat. Homo semper viridans. Macht sich immer grün und nimmt sich die Freiheit, keine Gleichheit zu dulden. Wenn er aufhört eine Bube zu sein, kommt er in die Flegeljahre und sobald er majorenn ist, wird er ein gemachter Mann. Weil die Aristokraten nur einen Kopf, aber zwei Beine haben, so können sie nur wenig Dinge begreifen, aber sehr Viel mit Füßen treten. Der Aristokrat läßt sich zum Hofthier zähmen und verfällt nur in die ursprüngliche Wildheit, wenn er unter das Volk kommt. Ihm die Erfindung der Preßfreiheit zuzuschreiben, wäre ein grober Irrthum.

B.

Buchhändler. Verdankt dem unsterblichen Guttenberg sein sterbliches Dasein; betrachtet das Schöne von der nützlichen Seite und weiß dem Nützlichen eine schöne abzugewinnen. Steht mit der Makulatur und Confiscation in vertrautem Verhältniß und bezieht von Leipzig mehr Krebse als Lerchen.

C.

Commis voyageur. Gummi elasticum. Blumenbach. Auf der ganzen Erde und auf menschenleeren Inseln zerstreut; überall zu Hause, nur nicht zu Hause; reis't selten in dringenden, meistens in zudringlichen Geschäften, und macht Besuche, ohne eingeladen zu werden; weist nie die Zähne, selbst wenn man ihm die Thüre weist, und kann Cotelets, Beefsteaks und Grobheiten hinunterschlucken, ohne sich den Magen zu verderben. Was er Musterhaftes bei sich hat, trägt er gerne zur Schau und wenn er gereizt wird, macht er Bon mots. Daß von dieser Ordnung die Bescheidenheit erfunden worden, ist nicht leicht zu vermuthen.

D.

Diplomat. Homo pfiffieus. Cuv. Hat eine scharfe Zunge und besitzt in der Regel einen starken Willen, Widerwillen gegen die Wahrheit zu haben. Wenn ihm die Welt zu eng wird, erweitert er sein Gewissen und seinen Gesichtskreis und wendet sogar löbliche Mittel an, wenn sie ihm zum Zweck verhelfen. Nährt sich von diplomatischen Diner's und trägt seine Orden mit Geduld, reis't oft im Auftrage, Herrscherhäuser und Völker enger an einander zu fesseln und so weiter.

E.

Europamüder. Homo blasiaticus. Mit einem blassen Gesicht und noch blässerer Gesinnung begabt, sind die Männlein dieses ausgebreiteten Geschlechtes bereits dann Greise geworden, wenn vernünftige Jünglinge Männer zu werden anfangen. — — Ueberfluß an Geldmangel und unbarmherzige Gläubiger gehört zu ihrer Natur und Seufzer über die Verdorbenheit europäischer Zustände sind ihr tägliches Brod. Von französischen Menschenverkäufern werden sie gewöhnlich angeführt und sterben in Texas eines elenden Todes.

Examinator. Homo examinans. Ein Mensch, der gewöhnlich mehr fragt, als er weiß. Einige Gattungen sind nicht unempfänglich für kostbare Geschenke und Verbindungen, die den Werth der Examinanden bestimmen.

F.

Flegel. Grobianus derbissimus. Cuv. Mit breiten Schultern und starken Fäusten begabt; kommt überall durch die göttliche Grobheit fort, der im civilisirten Europa nichts zu widerstehen vermag und braucht daher nicht erst Knigge's Umgang mit Menschen zu lesen, um bei diesen seine Zwecke zu erreichen.

G.

Glückspilz. Schießt leicht aus der Erde, über welche er sich niemals erhebt, und gedeiht vielmehr durch die Gunst der blinden Fortuna, als Andere durch den hellsten Verstand.

H.

Hofrath. Davon ist nicht viel zu sagen.

J.

Journalist. In dieser Ordnung herrscht große Unordnung. Der Journalist lobt gern sich selber und Andere

nur dann, wenn sie sein Lob mit hundert Procent Zinsen zurückzahlen; versteht die Kunst, aus fremden Früchten seine eigenen Blätter zu machen und mit seinen Collegen Zeitgeist zu fabriziren. Lebt mit der Wahrheit auf gespanntem Fuß und verbürgt sich oft für unverbürgte Nachrichten. Schillert zuweilen in allen Farben und geht nicht selten in's Aschgräuliche. Die ehrlichen Häute in dieser Ordnung bekommen häufig kalte Aufschläge und wenn sie über gewisse Dinge vor Zorn erröthen, müssen sie sich so lange ärgern, bis sie schwarz werden. Was von den Journalisten hier noch zu sagen wäre, läßt sich mit mehr Sicherheit verschweigen, als mit Vergnügen auseinandersetzen.

K.

Krämer. Im lieben Deutschland besonders einheimisch. Hat ein geräuchertes Herz und eine eingepökelte Seele, speculirt in Thran und Cichorien, macht Geschäfte in Pfeffer und englisch Gewürz und tauscht mit Stockfischen und bejahrten Heringen die sanftesten Empfindungen aus. Liebt den Profit über alles und seine Wage wie sich selber. Prüft das Herz und die Nieren der Düten und Scheidemünzen und macht für einen einzigen Pfennig zwei Kratzfüße; zeigt einen natürlichen Widerwillen gegen Großmuth und lyrische Gedichte, und hat eine Abneigung gegen alles, was nicht in seinen Kram taugt. Schafft sich nur Tugend an, wenn diese ein gangbarer Artikel wird und ist der einzige Deutsche, der zum Handeln geneigt ist.

L.

Ladenschwengel. Schwengulus boutiquii, seu homo fadissimus. Cuv. Legt sich gern an den Laden, schwärmt für Barchent und Paul de Cock, kann eher zwei schlechte Witze machen, als einen guten verstehen, hat mehr guten Stoff in Händen als im Kopfe, kann stets das Publikum mit Mustern bedienen und selten als Muster dienen. Wenn ihrer fünf beisammen sind, so fehlt nur noch einer zu einem halben Dutzend.

M.

Mucker. Homo miserabilis muckans. Cuv. Bei Königsberg, Elberfeld und in den benachbarten Orangen- und Olivenwäldern zu Hause. Nährt sich von Gottesfurcht und süßen Redensarten, säuft Tinte und Wupperwasser und frißt die Religion mit Löffeln. Zwei Mucker bilden ein Paar und drei Paar ein halbes Dutzend. Seltene Neigung zur Sanftmuth und zum weiblichen Geschlecht; zeigt mehr Vorliebe für junge Frauen als alte Männer und ist sehr tolerant gegen jede Intoleranz.

N.

Nachbeter. In Kunst und Literatur am häufigsten, wo er, beständig wiederkäuend vor dem Tempel des Ruhms liegt und großen Geistern im Wege ist, steht mit dem Dilettantismus in naher Verwandschaft und glaubt fest an die Unsterblichkeit seiner selbst. Wenn er angegriffen wird, wehrt er sich mit stumpfen Waffen und läßt sich gern in den Himmel heben, von welchem er als Meister gefallen zu sein, fest überzeugt ist.

O.

Opernsänger. Glaubt an die Unsterblichkeit der Kehle, läßt sich den guten Ton und den feinen Takt noch besser bezahlen als der Diplomat und hört gewöhnlich mehr auf seine eigene Stimme, als auf die Stimme der Billichkeit. Den Theater-Directoren ist er noch theurer als dem Publikum und am theuersten dann, wenn er, ohne Abschied zu nehmen, auf einem andern Bretter-Welttheil sein Glück und das Publikum versucht. Was den weiblichen Theil in dieser Ordnung, die Sängerinnen nämlich, betrifft, so sind diese zum Schnupfen sehr geneigt.

P.

Papierspeculant. Homo papyreus speculans. Cuv. In Berlin und Frankfurt a. O. zu Hause. Nährt sich von Differenzen und glücklichen Conjuncturen, leidet oft an Schwindel und verrichtet seine tägliche Andacht in der Börse. Er liebt die Kunst — reich zu werden und ist nicht selten fähig, sich zahlungsunfähig zu erklären. La bourse ou la vie ist seine Losung und speculative Wissenschaften sein Element. Die Behauptung, daß er ein Herz habe, beruht entweder auf einer Verleumdung oder einem Irrthum.

Q.

Quacksalber, auch Charlatan genannt. Schreit auf öffentlichem Markte, stößt in die große Posaune und sucht überhaupt durch viel Lärm die langen Ohren des Pöbels zu fesseln. Was ihm an Verstand abgeht, sucht er durch Frechheit zu ersetzen und so dem Volke den wunderlichen Glauben an Wunderkuren beizubringen. Hier kann noch gelegentlich bemerkt werden, daß u. s. w.

R.

Recensent. Homo criticus. Cuv. In Deutschland besonders zu Hause. Macht sich viel mit Kunst und Literatur zu schaffen, da er selbst in beiden nichts schafft und gleicht den Eunuchen darin, daß er über die Schönheit Anderer am besten wachen kann, weil er selbst nichts zu produciren vermag. Gebraucht als Kunstrichter eher das Schwert, als die Wage und läßt sehr oft mit seiner Meinung auch den Künstler fallen.

S.

Schauspieler. In barbarischen Zeiten Komödiant, jetzt aber auch Mime oder Künstler genannt; daher kommt es, daß man oft nicht weiß, wo der Komödiant anfängt und der Schauspieler aufhört, oder wo der Künstler aufhört und der Mime anfängt. Da indessen der Schauspieler Spitzbuben und Heuchler agirt, so kann er, ohne sich der Schminke zu bedienen, nicht leicht schamroth werden. Der Schauspieler besitzt die Eigenschaft, daß ihm Eigenlob besser behagt, als fremder Tadel und daß er aus Mangel an Schüchternheit nie zu Grunde geht. Oft fliegen ihm Kränze, oft aber auch hesperische Aepfel im Zustande der organischen Auflösung zu. Er bricht lieber Contracte, als Hals und Bein, und wenn seine Gläubiger in Feuer gerathen, brennt er durch.

T.

Tänzerin. Zeigt, zu welcher bewundernswürdigen Stufe der Vollkommenheit die menschliche Zweibeinigkeit durch Fleiß, Talent und innern Beruf es bringen kann.

Als ächte Künstlerin sucht die Tänzerin oft durch Kunst das zu ersetzen, was ihr die gütige Natur versagt hat, oder was sie, die Tänzerin nemlich, im Kampfe mit den Verhältnissen des menschlichen Lebens verloren. Da sie nicht geht, sondern tanzt, so kann man auch von ihr nicht sagen, daß sie einen regelmäßigen Lebenswandel führt. Ihre Stellung dem Publikum gegenüber ist oft eine sehr schiefe, doch muß man ihr zugeben, daß sie nicht mißtrauisch ist und während ihrer Kunstleistung Jedermann höchst bereitwillig zeigt, was sie besitzt, weshalb das Publikum gegen ihre Blößen sich sehr nachsichtig zeigt. Uebrigens macht sie von ihren Fähigkeiten den besten Gebrauch und weiß ihr Talent jederzeit an den Mann zu bringen.

V.

Virtuos. Homo plebi admirabilis. Gedeiht im civilisirten Europa und im neunzehnten Jahrhundert; liebt die Lorbeerkränze und die Friedrichsd'or's und ist auch den Guinen durchaus nicht abhold, weiß die zehn Finger und das Publikum gehörig zu benutzen, versteht noch besser die schwachen Seiten der Menge, als die starken Saiten des Claviers zu berühren, kauft sich den Ruhm von der Journalistik und befindet sich daher oft in einem Zustande totaler Unsterblichkeit. Die ganze Ordnung zeichnet sich durch viele Orden und ungewöhnlichen Mangel an Anspruchslosigkeit aus.

W.

Wucherer. Homo sanguinem succans. Cuv. In der gemäßigten Zone nnd auf der Augustiner- und Rentengasse wohnhaft. Empfindet das höchste Interesse für die höchsten Interessen, legt sich ins Bett und Andere auf's Stroh, betet Gott und das Geld an, liest die Bibel, Gebetbücher und Schuldverschreibungen und genießt nicht selten den Ruf eines guten Christen.

X. und Y *)

Z.

Zerrissener. Homo malcotentus. Oken. Vor zehn Jahren in der deutschen Literatur und den böhmischen Wäldern sehr häufig. Die großen Regimentsschneider haben aber seit jener Zeit den Zerrissenen so oft den Zeug geflickt, daß diese jetzt schon zu den Seltenheiten gehören. Der Zerrissene bringt durch seinen Weltschmerz den Schmerz der Welt besonders dann hervor, wenn er viel lyrische Tinte vergießt und die Kinder seiner bösen Laune der Oeffentlichkeit übergiebt. Wie viel Weltschmerz die Zerrissenen aber den Buchhändlern bereitet haben, das kann nur Gott und der deutsche Buchhandel wissen. Daß unter dem Titel: „der Zerrissene" der unsterbliche Nestroy ein Stück geschrieben hat, wird Jedem bekannt sein, dessen Gefühl für die deutsche Schaubühne und Wiener Possen noch nicht gänzlich abgestumpft ist.

Kalisch.

*) Für diese zwei unglückseligen Buchstaben hat die höchst verehrungswürdige Natur bis dato noch keine Bestimmung erfunden.

Kajütenfracht.

— Die Wiener Tänzer haben uns leider nichts vortanzen können, weil die Verschönerungen der innern Hallen unseres Musentempels schon bis zum Anstrich der Sitze gediehen waren und daher den Priesterinnen Terpsichorens das Theater nicht überlassen werden konnte. Auch die große Mühe, mit der Herr Musikmeister Voigt für das Zoppoter Abschiedsfest gewirkt hatte, ist vom Wetter nicht anerkannt worden, vielmehr schien mit dem für Zoppot angesagten Abschiedsfest sich das milde und schöne Wetter von Danzig verabschieden zu wollen. Um so mehr wird allen Denen, die in der Erwartung jener Genüsse getäuscht wurden, die Nachricht willkommen sein, daß der vielfach gerühmte siebenjährige Klavier-Virtuos Papendyck auf seiner Reise nach Paris hier am nächsten Sonntag oder Montag ein Concert geben und dabei von hiesigen Künstlern unterstützt werden wird. Die uns vorliegenden Berichte geachteter Blätter sprechen sich so günstig und übereinstimmend über die ungewöhnlichen Leistungen des Knaben aus, daß wir ihn gern der Aufmerksamkeit aller kunstsinnigen Einwohner hiesiger Stadt empfehlen und dem Concerte die zahlreichste Theilnahme wünschen. — Dr. R. D.

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 13. September 1846.

Obgleich die Wintersaison noch nicht einmal begonnen, — denn der milde Frühherbst oder s. g. „Alte = Weiber = Sommer" lockt uns noch immer ins Freie — so hat sich doch schon ein Heer von Theater-, Conzert- und Genüssen aller Art losgelassen. Das Theater ist kaum eröffnet und es tritt auch schon eine berühmte Gastin auf. Die erste Größe der dramatischen Gesangskunst, Mad. Schröder = Devrient giebt auf ihrer Durchreise nach Rußland 4 Gastrollen und lockt ein zahlreiches Publikum herbei. Ihr Romeo ist noch immer unübertrefflich und als Norma feierte sie vorgestern ebenfalls einen Triumph. Heute tritt sie als Lucrezia und übermorgen als letzte Gastrolle in Fidelio auf. Fernere Kunstgenüsse sind die Productionen der Cuzent = Lejars'schen Kunstreitergesellschaft, die historischen (!) Pianoforte-Conzerte des Herrn Engelhardt, das Hydro-Oxygen Gas-Mikroskop des Herrn Köhn, welches in diesen Tagen hier aufgestellt werden wird, ein im Arrangement begriffenes Oratorium und das in diesen Tagen im Theater stattfindende Auftreten einer Balletttänzer-Gesellschaft aus Wien, die auf der Reise nach Petersburg begriffen ist. Unter allen diesen extensiven und intensiven leiblichen und geistigen Freuden nimmt der Circus die Theilnahme des Publikums am meisten in Anspruch. Die Productionen der ausgezeichneten Gesellschaft feiern wahre Triumphe, das Publikum schwärmt förmlich für die schönen, stattlichen Pferdebändiger, für die höchst graziösen und bezaubernd holden Reiterinnen, die herrlich dressirten und prächtig gestalteten Rosse u. s. w. Wir haben aber auch noch nicht eine aus durchweg so vorzüglichen Mitgliedern gebildete Gesellschaft hier gehabt, und der an jedem Abende stattfindende stürmische Beifall ist daher nur ein gerechter. Die Triple-Auszeichnung Bravo, Händeklatschen und — Hervorruf ist hier noch nie derartigen Künstlern zu Theil geworden. In den ersten acht Tagen fand in Wahrheit ein förmlicher Sturm auf die Eingänge des Circus statt und die zahlreich aufgestellten Polizeibeamten und Personen der Gesellschaft vermochten es nicht, ein geregeltes Eintreten zu bewirken. Im Nu waren alle Räume der großen, 2400 Personen fassenden Arena und trotz des hohen Ihnen bekannten Entrés occupirt. Wer später kam, mußte um-

kehren, und ich kenne Personen, denen es an vier aufeinander folgenden Abenden nicht gelang, einen Platz zu bekommen. Schon stundenlang vor der Eröffnung wallfahrteten die Zuschauer in dichten Massen über Königsgarten und belagerten die Eingänge, und es ist zu verwundern, daß nicht manchmal Unglücksfälle vorgekommen sind. Das Drängen, Puffen, Stoßen, Quetschen wurde — selbst von den Damen — mit einem wahren Heroismus ertragen, es schien die ganze irdische Glückseligkeit von einem Platze im Circus abzuhängen. Seit gestern hat sich dieser Sturm etwas gelegt, da es bekannt wurde, daß noch einige Vorstellungen über die acht festgesetzten gegeben werden sollen. Obgleich nun zwar die Krisis eingetreten, so befindet sich das Publikum doch noch immer im Delirium, denn heute ist das Verlangen nach Billeten wieder sehr groß. Nächsten Mittwoch soll bestimmt die letzte Vorstellung stattfinden. Es sind demnach 13 Vorstellungen gewesen, die durchschnittlich an jedem Abende eine Einnahme von 900 Thaler gebracht haben werden. Die Gesellschaft hat daher in der so kurzen Zeit das hübsche Sümmchen von über 10,000 Thalern eingenommen. Vivant die maitres de manége! — Das Theater giebt deshalb aber hinsichts der Anfüllung seiner Zuschauerplätze nichts nach, es ist immer gut gefüllt und namentlich bei dem Auftreten der Mad. Schröder-Devrient brechend voll gewesen. Herr Woltersdorf verdient den größten Dank und gerechte Anerkennung, daß er schon jetzt, bei eben begonnener Saison durch das Engagement der Mad. Sch.-D. und der Ballettänzergesellschaft zu Gastspielen eine so ansprechende Mannigfaltigkeit in das Repertoir legt, und das Publikum lohnt auch die an den Tag gelegten Bemühungen auf eine eklatante Weise durch den schon bemerkten zahlreichen Besuch. Wenn Herr W. in dem Engagement einiger Opernmitglieder vielleicht einen kleinen Mißgriff gemacht haben sollte, so wird sich das mit Nächstem wohl ausgleichen, da noch einige neue Sänger und Sängerinnen erwartet werden und die hier anwesenden noch keinesweges im festen Engagement stehen. Unter andern wird die hier sehr beliebte Fräul. Marpurg erwartet, ebenso noch ein Tenorist. Unter den neu engagirten Sängerinnen scheint Fräul. Wiedemann eine sehr gute Acquisition zu sein. Sie soll zwar noch Anfängerin in der Kunst ein, berechtigt aber bei ihrem hervorleuchtenden Talent und guten Mitteln zu den schönsten Hoffnungen und schreitet in ihrer Ausbildung so rasch vorwärts, daß wir sie bei uns bald zu einer tüchtigen Sängerin herangebildet sehen werden. In Prag, wo bekanntlich ein sehr pretensiöses Publikum ist, hat Fräul. Wiedemann in einigen Opern mit vielem Beifall debütirt. — Die Ballettänzergesellschaft wird hier einen Cyclus von 6 Vorstellungen geben. Sie steht in einem großen Rufe und muß wohl schon deshalb ausgezeichnet sein, weil sie aus Mitgliedern des Hofoperntheaters zu Wien besteht und für das kaiserliche Hoftheater in Petersburg engagirt ist. Unter Direction ihres Balletmeisters Joseph Schier wird die Gesellschaft hier einige großartige mimische Ballette zur Aufführung bringen und gewiß ein zahlreiches Publikum herbeiziehen. Auch unser Theater wird künftig ein Balletpersonal haben und es ist zu dem Ende ein neuer Balletmeister, Herr Wienerich von Riga engagirt, der eine neue Balletschule anlegt, in welcher junge Damen von 14 — 16 Jahren herangebildet werden sollen. Sie sehen, daß Herr Woltersdorf Alles aufbietet, um in der Gunst des Publikums zu steigen und auch ich muß daher in meinem früher oft ausgesprochenen Tadel verstummen und dem Herrn Director Gerechtigkeit widerfahren lassen. Post nubila phöbus

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

1) An G. H. Kann nur dann aufgenommen werden, wenn der Verfasser sich uns nennt.

2) B. C. J. Wird freundlichst und dringend ersucht, sich persönlich bei der Redaction einzufinden.

D. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Bequeme Reisegelegenheit n. Elbing jeden Abend, mit Anschluß an die Dampfböte nach Königsberg. Näheres Fleischergasse № 65, bei F. Schubart.

Rollen-Portorico empfiehlt zu 6. 8, 10 und 12 Sgr. pro Pfund, in ganzen Rollen von circa 3 Pfunden billiger.
Herrmann Berthold,
Langgasse 530, schräg über Herrn Gerlach.

Ein trockener und heller Pferde-Stall nebst Remise in der Hundegasse, ist zu vermiethen. Näheres Langgasse No. 400, auf dem Hofe.

Eine runde hölzerne Säule, 14 Fuß lang und 1 Fuß dick ist zu verkaufen Langgasse № 400.

Alten wurmstichigen Rollen Varinas-Canaster empfiehlt in grösster Auswahl zu soliden Preisen.
Herrmann Berthold,
Langgasse 530, schräg über Herrn Gerlach.

Ein großes herrschaftliches Gartengrundstück mit allen Bequemlichkeiten ist, Familienverhältnisse halber, sehr billig, jedoch zu festem Preise bei nur geringer Anzahlung zu verkaufen. — Man wird das Nähere erfahren, wenn man seine Adresse mit A. 3. bezeichnet im hiesigen Intelligenz Comtoir abgiebt.

Aufträge für die deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck werden erbeten, Hundegasse No. 286.
W. F. Zernecke.

Druck und Verlag der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig.